

Gender im Pietismus

Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen

Herausgegeben von Pia Schmid
in Zusammenarbeit mit Ruth Albrecht,
Ulrike Gleixner, Eva Kormann, Katja Lißmann
und Christian Soboth

Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
Harrassowitz Verlag in Kommission

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

VII

Zur Konzeption

Ulrike Gleixner
Potenziale eines Konzeptes »Pietismus als Netzwerk« für die Genderforschung

3

Ruth Albrecht
Alle einer in Christus – alle eins in Christus. Theologisch begründete Geschlechterkonstruktionen im frühen Pietismus

19

Transgression und Neudefinition von Geschlechterrollen in Netzwerken

Heidrun Homburg
Glaube – Arbeit – Geschlecht: Frauen in der Ökonomie der Herrnhuter Ortsgemeine von den 1720er Jahren bis zur Jahrhundertwende. Ein Werkstattbericht

43

Peter Vogt
Christologie und Gender bei Zinzendorf

63

Michael Thomas Taylor
Queer Moravians? Sexual Heterodoxy and the Historiography of Zinzendorf's *Ehereigion*

93

Katja Libjmann
Das »bindlein der Lebendigen«: Die Netzwerkarbeit Sophia Maria von Stammers im Quedlinburger frühen Pietismus zwischen adliger Repräsentation und schriftlicher Subjektkonstitution (1692–1705)

117

Religiös-kultureller Transfer und Netzwerkbildung

Adelisa Malena
»Gefährliche Nähe«. Die Rezeption der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen weiblichen Mystik im Radikalpietismus und in der antipietistischen Polemik

141

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

ISSN 0949-0086

ISBN 978-3-447-10385-5

© Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle 2015

<http://www.francke-halle.de> und <http://www.harrasowitz-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Gesamtherstellung: IMPRESS Druckerei Halbritter KG, Halle (Saale)

Adelisa Malena

»Gefährliche Nähe«. Die Rezeption der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen weiblichen Mystik im Radikalpietismus und in der antipietistischen Polemik*

Im Folgenden sollen die ersten Ergebnisse einer breiter angelegten Untersuchung zur Rezeption weiblicher katholischer Mystik des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im deutschen Radikalpietismus lutherscher und reformierter Prägung vorgestellt werden. Dabei verstehe ich die Übertragung der mystischen Tradition als Kulturtransfer und betrachte das Phänomen nicht nur, wie es in der Vergangenheit die Regel war, aus theologischer oder ideengeschichtlicher Perspektive, sondern ich konzentriere mich auf die Produktion, Zirkulation und Übersetzung von Texten. Untersucht werden die sozialen und kulturellen Kontexte, in denen diese Texte über sprachliche und konfessionelle Grenzen hinweg rezipiert wurden, die Netzwerke, die diese Übermittlungsprozesse unterstützen, sowie die entscheidenden Vermittlerfiguren, die auf unterschiedliche Weise zu diesem Transfer beitrugen.¹ Ich möchte die interkonfessionelle Dimension des Radikalpietismus anhand von konkreten Hinweisen auf die Zirkulation von Texten und Beziehungen zwischen Menschen und Gruppen untersuchen. Dieses Thema kann im Rahmen eines Aufsatzes nicht erschöpfend behandelt werden, ich werde mich von daher darauf beschränken, einige Deutungsmöglichkeiten und mögliche Forschungsperspektiven zu skizzieren.

Der Titel meines Beitrags spielt auf eine Nähe an, die aus Sicht der protestantischen Orthodoxie auf zweifache Weise als gefährlich empfunden wurde: Erweckte die mystische Theologie an sich bereits den Verdacht des Aberglaubens, des Fanatismus und der Heuchelei, dann war das, wie hier auszuführen sein wird, bei der weiblichen Mystik in erheblich stärkerem Maß der Fall.² Im ersten Teil dieser Ausführungen werde ich mich den Vorwürfen und der Kritik von Seiten der Gegner des Pietismus widmen, um dann im zweiten Teil einige der Texte und Editionen in Augenschein zu nehmen, die Kenntnisse über die

* Dieser Beitrag wurde von Xenia und Ingrid von Tippelskirch übersetzt und sprachlich überarbeitet. Ich danke ihnen hiermit herzlich.

¹ Vgl. Zur Rezeption mystischer Traditionen im Protestantismus des 16. bis 19. Jahrhunderts, Hg. v. Dietrich Meyer u. Udo Sträter, Köln 2002; Hanspeter Marti, Jesuiten im Blickfeld des radikalen Pietisten Gottfried Arnold, Konfessionalistische Abgrenzung und mystisch-spirituelle Solidarität, in: Gottfried Arnold, Radikaler Pietist und Gelehrter, Hg. v. Antje Missfeldt, Köln [u.a.] 2011, 106–126; ders., Der Seelenfrieden der Stillen im Lande, Quakersische Mystik und radikaler Pietismus, in: Gottfried Arnold, ebd., 130–143.

² Valerio Marchetti hat die Beziehung zwischen Mystik und lutherischem Pietismus als »prosimia periculosa« (gefährliche Nähe) bezeichnet: *Saggi di storia della chiesa evangelica tedesca tra XVII e XVIII secolo*, Bologna 1999.

spätmittelalterliche und frühneuzeitliche weibliche Mystik in pietistischen Kreisen verbreiteten. Im dritten Teil werde ich einige Perspektiven für die weitere Forschung aufzeigen.

1 »Sectrische und begeisterte Weibes=Personen«. Der Angriff Johann Heinrich Feusking's auf pietistische Konzepte und Praktiken

Das berühmteste *Gynaecium haereticum fanaticum*, das 1704 von dem lutherischen Theologen Johann Heinrich Feusking (1672–1713) in Druck gegeben wurde, lässt sich bekanntlich in eine Serie von theologischen und philosophischen antipietistischen Schriften einreihen, die im 17. und 18. Jahrhundert von der lutherischen Orthodoxie als Reaktion auf die wachsende Bedeutung des Pietismus verfasst wurden.³ Um den Pietismus anzugreifen, wurden im *Gynaecium* insbesondere seine radikalen Formen und in erster Linie die Schriften Gottfried Arnolds diskreditiert. Die Kritik an Arnold ist explizit, schonungslos und durchdringt das gesamte *Gynaecium*, dessen Untertitel *Historie und Beschreibung der falschen Prophetinnen, Quäkerinnen, Schwärmerinnen, und anderer sectrischen und begeisterten Weibes=Personen, durch welche die Kirche Gottes verunruhiget worden* auf Arnolds kurz zuvor publizierte *Historie und Beschreibung der mystischen Theologie* Bezug nimmt, um dann im dritten Teil des Werkes programmatisch im Titel zu erscheinen.⁴

Für Feusking bestand die Gottlosigkeit Arnolds gerade in dessen angeblicher »Unparteilichkeit«, in deren Namen der pietistische Historiker jegliche apologetische Geschichtsschreibung ablehnte und die Lehren der Lutheraner sowie der anderen etablierten Konfessions-Kirchen mit allen Formen des religiösen Nonkonformismus oder Dissenses auf eine Ebene stellte. Für Arnold war die

³ Johann Heinrich Feusking: *Gynaecium haereticum fanaticum*, Oder Historie und Beschreibung Der falschen Prophetinnen, Quäkerinnen, Schwärmerinnen, und anderer sectrischen und begeisterten Weibes=Personen, durch welche die Kirche Gottes verunruhiget worden; sambt einem Vorbericht und Anhang entgegen gesetzet denen Adeptis Godofredi Arnolds; Frankfurt und Leipzig. In Gottfried Zimmermanns Buchladen, Anno 1704. Vom ersten Teil des *Gynaecium* gibt es einen Faksimile-Neudruck, hg. v. Elisabeth Gössmann, mit einer Einleitung von Ruth Albrecht, München 1998. Vgl. auch Adelisa Malena: »Domnette« setaria e invasata cristianesimo 4/2, 2007, 369–394; dies.: Sectrische und begeisterte Weibes=Personen. On the *Gynaecium Haereticum* Fanaticum by J.H. Feusking (1704). In: *L'Atelier du Centre de recherches historiques* 4, 2009. URL: <http://aach.revues.org/1402>; DOI: 10.4000/aach.1402 (letzter Zugriff: 10.07.2012).

⁴ Arnoldus Eiegehonemos, Oder Kurtze doch gründliche Widerlegung. Der vornehmsten Einwürfe, Wortnen Gottfried Arnold, Fürstl. Sachs. Hof-Prediger zu Alstädt, Seinen Adeptis, Und begeisterten Weibes=Personen, Das Wort hat reden wollen. Anhang/ entgegengesetzt denen Adeptis Godofredi Arnolds, o. O. J.

Frömmigkeit der Gläubigen das einzige gültige Kriterium, um spirituelle Erfahrungen zu prüfen: Ihm schwebte eine universelle Liebesgemeinschaft aller Erleuchteten vor. Diese Haltung wiederum war für Feusking inakzeptabel, weil er hinter der angeblichen Unparteilichkeit Indifferenz und Libertinismus vermutete sowie den unkritischen Versuch, alle Häretiker unterschiedslos zu rehabilitieren. Darüber hinaus habe Arnold entsprechend seiner »affectibus corrupta opinio« den Worten, Visionen und Prophetenreden von Frauen zu viel Glauben geschenkt.⁵ Nach Feusking's Auffassung würden viele dieser Frauen am Tag des jüngsten Gerichts auf der linken Seite Christi bei den Verdammten zu stehen kommen, während sie »heut zu Tage in seiner Ketzerhistorie, und mystischen Theologie, zur rechten oben anstehen.«⁶ Arnold habe diese Prophetinnen und Ketzerinnen als Zeuginnen der Wahrheit und als zu imitierende Vorbilder (»omnes prophetissas, omnes impias femellas, engastrimythas, & quasvis haereticas mulierculas«) dargestellt, er habe sogar die Schriften dieser Frauen dem Wort Gottes vorgezogen und auf diese Weise viele unschuldige Seelen getäuscht.⁷ Genau an diesem Punkt setzt Feusking an, um die *Unparteiliche Kirchen- und Ketzerhistorie*⁸ und die *Historie und Beschreibung der Mystischen Theologie*,⁹ die den heiligen Frauen, Mystikerinnen und Prophetinnen aller Zeiten so große Bedeutung einräumen, anzugreifen. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass Arnolds Werk einerseits die Zielscheibe der Polemik Feusking's war; auf der anderen Seite sollte nicht übersehen werden, dass Arnolds Werke die Hauptquelle für Feusking's diesbezügliche Kenntnisse darstellen. Um seinen Gegner bloßzustellen, isoliert Feusking die weiblichen Figuren, die im Werk Arnolds keineswegs von den männlichen getrennt waren, symbolisch in einem »Gynaecium« bzw. »Frauenzimmer« und verurteilt sie gleichzeitig unwiderruflich. Die Schriften und das Denken Arnolds werden gewissermaßen häretisiert, indem Feusking eine »Verweiblichung« betreibt – eine Perspektive, die von späteren Häresiologyen übernommen wurde.¹⁰

⁵ Feusking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], Dedicatio, unpag.

⁶ Feusking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], An den Leser, unpag.

⁷ Feusking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], Dedicatio, unpag.

⁸ Gottfried Arnolds Unparteiliche Kirchen- und Ketzer-Historie, vom Anfang des Neuen Testaments biss auff das Jahr Christi 1688. Frankfurt/Main: Fritsch 1699–1700. Ich benutze den Faksimile-Neudruck der Ausgabe Fritsch, Frankfurt/Main 1729, Hildesheim 1967.

⁹ Godofredi Arnolds Historia et descriptio theologiae mysticae, seu theosophiae arcanae et reconditae, itemque veterum & novorum mysticorum. Francofurti: Fritsch, 1702. Die deutsche Übersetzung dieses Werkes erschien ein Jahr später: *Historie und Beschreibung der mystischen Theologie oder geheimen Gottes Gelehtheit*, wie auch derer alten und neuen Mysticorum. Frankfurt/Main: Fritsch 1703.

¹⁰ Vgl. Xenia von Tippelskirch: »Elle avoit même gagné des personnes de considération. ...« les femmes et les hétérologues. In: *L'Atelier du Centre de recherches historiques* 4, 2009. URL: <http://aach.revues.org/1404>; DOI: 10.4000/aach.1404 (letzter Zugriff: 26.06.2012).

Aus der Sicht Arnolds, der damit Philipp Jakob Speners Auffassung vom geistlichen Priestertum radikalisierte, konnten Frauen eine bedeutende Rolle als Trägerinnen authentischer innerer Erfahrungen einnehmen und zu Exempeln des wahren christlichen Lebens werden. Daraus entstand ein besonderes Interesse an Frauen des Urchristentums, Einsiedlerinnen, mittelalterlichen Mysterikerinnen, aber auch an weniger bekannten oder fast ganz unbekanntem Charismatikerinnen und Visionärinnen, die in jüngerer Zeit gelebt hatten. Feustking wählt einen sicheren und sehr effektiven Weg, um das Werk und Denken seines Gegners in schlechtem Licht erscheinen zu lassen. Gleichzeitig diskreditiert er den Pietismus generell, indem er diesem vorwirft, er messe dem Fanatismus inspirierter Visionärinnen und falscher Prophetinnen zu viel Bedeutung bei. Außerdem äußert er sich eindeutig bezüglich der Rolle von Frauen in der Kirche und im religiösen Leben. In jeder Epoche habe der Teufel, wie die menschliche Geschichte beweise, Frauen als sein bevorzugtes Werkzeug gewählt: Hinter jeder Häresie, hinter jeglicher Form von Schwärmerei und Enthusiasmus – Begriffe, die in der Sprache und Weltanschauung von Feustkings zu Synonymen werden, – habe eine Frau gesteckt: »Die Schwärmerei ist das giftige Seelen-Pulver, welches vorwitzige, ehrgeizige und neugierige Weibinnen unter die Menschen von Anfang bis hieher ausgestreut haben.«¹¹ Dieser Sprachgebrauch spiegelt die Feustkingsche Auffassung der Geschlechterrollen: »Weibinnen« versteht er mit einer negativen Konnotation im Vergleich zu den von ihm neutral verwendeten Begriffen »Weiber« oder »Weibes-Personen«. Die Differenz zwischen »Weibern« und »Weibinnen« beschreibt Feustking folgendermaßen:

so sind [...] *Weiber* / diejenige / welche in ihrem Bezirk bleiben / und dasjenige thun / was dem weiblichen Geschlecht zu thun obliegt; aber [...] *Weibinnen* sind irrtige / leichte und leichtsinnige Weiber / (*mulieres abjectae sortis*, in *generis mulierum leviores*) welche durch süsse und glatte Worte der irrigen Lehrer sich lassen gefangen nehmen / und also einem jeden Geiste glauben. Von solchen *mulierculis* / leichtsinnigen / verführischen / Quäckerischen und Schwärmerischen Weibinnen ist in dieser Schrift uns die Rede / nicht aber eigentlich von den Weibern / die da wissen das Böse zu verwerfen / und das Gute zu erwehlen [...] Diese lassen sich von dem guten Geiste regieren / jene aber gehen die krumme(n) Schlangen-Wege / und lassen sich von dem bösen Geiste betrogen.¹²

Dass der Pietismus das Ergebnis pervertierter weiblicher Einflüsse sei, wiederholt Feustking mehrmals in unterschiedlichen Zusammenhängen. So stellt er die rhetorische Frage:

wodurch ist der unseelige *Pietismus* in unserer Kirchen entstanden / als durch die Bezeugungen / *Kapitus* und *Enthusiasmus* der Weibinnen / der von Asseburgin und Merlaun? Wodurch hat er seinen Fortgang genommen / als durch die begeisterte Jungfrauen zu Erfurt / Quedlinburg und Halberstadt? Und wodurch wird er noch anzusetz unterhalten / denn oben durch allerhand verdächtige Bücher der Weiber / als der *Catharinae Genewensis*, der *Gyroniae*, &c. welche man hie und da / wie fremdes Feuer für den Altar des Herrn bringt / und selbige als vorreffliche Tractatlein der geheimen Gottesgelehrtheit [...] aufflegen lässt.¹³

¹¹ Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 458f.

¹² Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 110.

¹³ Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 117.

Feustking sah in Arnold den Hauptverantwortlichen, der die verdächtige weibliche Literatur verbreitete:

Keiner ist darinnen so frech und verwegen / als Gottfried Arnold. Dieser weist uns zu nichts mehr / als zu den Schriften der Hildegardis, Gertrudis, Mechthildis, Angelae de Foligna, Johanna Leadæ, Johanna de Cambray, &c. diese mystische(n) Schreiberinnen sollen diejenige Werkzeuge seyn / dadurch wir das rechte Gut überkommen / und zu der wahren Erkänntniß der Lehre Gottes gelangen können.¹⁴

Feustking greift hier auf eines der Hauptargumente der lutherischen Polemik gegen den Pietismus und gegen jegliche Form des Enthusiasmus zurück. Dieses Argument brachte bereits Luther gegen die »Enthusiasten« und die himmlischen Propheten, die die Welt mit ihren Reden und Schriften verpestet hätten, vor.¹⁵ Erschwerend kam dazu, dass es sich nicht nur um mystische Texte handelte, sondern um Schriften von Frauen, von denen einige der katholischen Kirche angehört. Mithilfe dieses Hinweises unterstrich Feustking die in seinen Augen gefährliche Nähe, die die Schwärmerei der Pietisten, der neuen »Enthusiasten«, in ein noch beunruhigenderes Licht rückte.

In dem zitierten Passus werden allerdings nicht nur Blüher und Lehreinungen erwähnt, sondern auch konkrete Personen, die im Alten Reich äußerst bekannt waren und von denen einige noch lebten, als Feustking sein *Gynaecium* drucken ließ: Rosamunde Juliane von der Asseburg,¹⁶ Johanna Eleonora Petersen, geb. von Merlau,¹⁷ sowie die sogenannten »begistersten

¹⁴ Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 117f.

¹⁵ Vgl. u.a. die Schmalckaldischen Artikel, in denen Luther vor den »Enthusiasten« folgendermaßen warnt: nämlich vor »Geistern, so sich rühmen, ohn und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündlich Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wieder Münzer tat und noch viel tun heutigs Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter seyn wollen und wissen nicht, was sie sagen oder setzen; denn das Bapstum auch eitel Enthusiasmus ist«. Er unterstreicht außerdem, dass »unsere Enthusiasten das äußerliche Wort verdammen und doch sie selbs nicht schweigen, sondern die Welt voll plaudern und schreiben, gerade als könnte der Geist durch die Schrift oder mündlich Wort der Apostel nicht kommen. Aber durch ihre Schrift und Wort müßte er kommen« (vgl. Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen 1920/10, 405–468, hier 453f.).

¹⁶ Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 141–156.

¹⁷ Feustking, *Gynaecium* [s. Anm. 3], 458–482, 501f. Auf sie verweist Feustking auch in anderen Einträgen immer wieder. Die Bedeutung ihrer Person lässt sich nicht nur vom Umfang der Verweise ableiten, sondern auch von den rhetorischen und polemischen Mitteln, die er gegen sie und die von ihr in den Druck gegebenen Werke einsetzt. Die Merlau habe sich ebenso wie ihr Ehemann, der Superintendent Johann Wilhelm Petersen, sehr für die Publikation ihrer Werke eingesetzt. Unter der Vorgabe, »ihren Fanatismus auf die Probe stellen zu wollen«, attackiert Feustking an erster Stelle ihren Kommentar zur Johannes-Apokalypse, in dem sie die apokalyptischen Visionen und Bilder christlich deute. Er bezeichnet diese Interpretation als hallos und erfunden. Petersen habe vorgegeben, »Wunder-Dinge« gefunden zu haben. Auf geheimnisvolle Weise sei ihr die Offenbarung aufgeschossen worden und so sei sie zu deren wahren und geheimen Sinn, zur Prophetisierung des neuen Tausendjährigen Reichs, gelangt. Ferner bezichtigt Feustking sie des Plagiats, wobei er die Autoren, von denen sie ihre Thesen übernommen habe, ohne dies entsprechend zu kennzeichnen, aufzählt. Als weitere Strategie spricht er von dem Kommentar als einem Kind, das vielmehr ein Sohn des Vaters als eine Tochter der Mutter« sei. Damit suggeriert Feustking, dass das Buch nicht von J.E. Petersen, sondern von einem männlichen Autor verfasst sei.

Mägde«¹⁸ d.h. Anna Maria Schuchart aus Erfurt,¹⁹ Magdalena Ehrichs aus Quedlinburg,²⁰ Katharina Reinecke aus Halberstadt,²¹ deren Erfahrungen im Zentrum einer erbitterten literarischen Kontroverse gestanden hatten. Zehn Jahre nach diesen Geschehnissen difamierte Feusking die Frauen, deren Erlebnisse, Visionen und Aussprüche wie die Unterstützer und Unterstützerinnen aus dem pietistischen Milieu. Inzwischen existiert eine umfangreiche Bibliografie zu diesen bedeutenden Frauen des lutherischen Pietismus, ebenso wie zu der Polemik, die durch das Bekanntwerden ihrer Verhaltensweisen und Äußerungen entfacht wurde.²²

Im oben zitierten Passus werden ebenso wie an anderen Stellen direkte Verbindungen suggeriert durch die Aneinanderreihung von literarischen Texten von Frauen und Frauen mit einer fassbaren Biografie; von Figuren der Vergangenheit und Zeitgenossinnen, von Katholikinnen und Protestantinnen, die der Autor des *Gynaeceum* letztlich alle auf die gleiche Art und Weise kritisiert. So warf er etwa Johanna Eleonora Petersen vor, ihre *Gespräche des Herzens*²³ veröffentlicht zu haben, die sie lieber in ihrem eigenen Herzen bewahrt haben oder doch zumindest vor der Drucklegung dem Urteil erfahrener und gelehrter Theologen hätte unterbreiten sollen: »Hie überlege die Frau Petersin in der Furcht des Herrn / ob es nicht besser gewesen wäre die *Herzens=Gespräche* in seinem Herzen zu behalten / oder mit klugen und frommen Theologis zu überlegen / als dadurch die Kirche GOTTES zuverunruhigen [...]«²⁴

Ähnliches wirft Feusking Katharina von Genua vor, deren Werke ihm dank der Vermittlung Pierre Poirets (1646–1719) und der in Halle herausgegebenen

deutschen Übersetzungen bekannt waren:²⁵ »Besser wäre es gewesen / wenn das Buch der Catharinae von Genua, der Liebesweg genant / zurück gelieben / und / weil es der Sprache / der Übersetzung und Tractation halber verdächtig ist / zu Halle in Verlegung des Wäysenhauses niemahls zum Vorschein kommen wäre«.²⁶

Feusking spricht hier das zentrale Thema seines ganzen Werkes an: die Grenzüberschreitung zur Öffentlichkeit. Dies war in seinen Augen die Schranke, die die Weiber von den Weiblichen unterschied. So erklärt sich auch, dass er in seine Galerie des weiblichen Fanatismus große Mystikerinnen des Mittelalters aufnimmt wie Katharina von Siena oder Hildegard von Bingen, die aufgrund ihrer Kritik an der Korruption der Kleriker allgemein im protestantischen Milieu geschätzt wurden. Nach der Auffassung Feuskings waren sie hingegen durch ihre prophetischen Worte und Schriften mit den fanatischen »Weiblichen« vergleichbar, die seit jeher Anlass zu Unruhen in der Kirche Gottes gaben, die gesamte soziale Ordnung störten und schließlich in der Häresie endeten. Seine pauschale Verurteilung stützt sich auf drei Kriterien: 1) öffentliche Äußerungen; 2) Kritik an der institutionellen Kirche; 3) Prophezeiungen. Aus seiner Sicht konnte der heilige Geist nicht der Ursprung dieses Verhaltens sein, da er »ein Geist der Ordnung«²⁷ sei. In diesem Zusammenhang erinnert Feusking an das paulinische Verbot aus 1Kor 14,34f., das seiner Auffassung von der Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft zu Grunde lag. Die Visionärinnen und ihre Anhänger standen nicht nur außerhalb der Kirche, sondern sie schädeten ihr, wie alle Frauen von der katholischen Mystikerinnen über die Quäkerinnen bis zu den Theologinnen wie Anna Maria van Schuurman²⁸ und Johanna Eleonora Petersen und den vielen Prophetinnen unterschiedlichster Herkunft, die Feusking in seinem Werk behandelt. Zentral für seine Argumentation ist, dass er in Übereinstimmung mit der Auffassung der Lutherischen Orthodoxie seiner Zeit die Möglichkeit nachbiblischer Prophezeiungen entschieden bestritt, ging er doch davon aus, dass es nach der Abfassung der biblischen Schriften, insbesondere des Neuen Testaments,

¹⁸ Vgl. Claudia Wustmann: Die »begeisterten Mägde«. Mitteldeutsche Prophetinnen im Radikalpietismus am Ende des 17. Jahrhunderts, Leipzig, Berlin 2008.

¹⁹ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 537–569.

²⁰ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 569–593. Feusking nennt sie sicherlich nicht zufällig mit dem Namen ihrer Mutter, die die junge Visionärin unterstützte, und nicht mit dem des Vaters, als wolle er damit das subversive weibliche Element unterstreichen. In diesem Eintrag wählt Feusking einen besonders misogynen und groben Ton: Die sexuellen Anspielungen häufen sich, er betont mit Nachdruck die Tatsache, dass die unverheiratete Magdalena einen Sohn zur Welt brachte, der als »pietistisches Hurenkind« gebrandmarkt wurde. Er schreibt ihr auch die Verantwortung für einen berühmten Brand zu, der 1699 unter mysteriösen Umständen in Quedlinburg ausbrach. Hierzu zitiert er die folgenden Verse: »Die sonst die heilige Magdalena ward genant / ward Mutter ohne Mann / und brachte ein Dorff in Brand« (S89).

²¹ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 220–222, 339.

²² Vgl. Judd Stitzel: God, the Devil, Medicine, and the Word: a Controversy Over Ecstasie Women in Protestant Middle Germany 1691–1693. In: Central European History 29/3, 1996, 309–338. Ulrike Witt: Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Hallischen Pietismus. Tübingen 1996; Ryoko Mori: Begeisterung und Ermüchtung in christlicher Vollkommenheit. Pietistische Selbst- und Weltwahrnehmungen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Tübingen 2004.

²³ Johanna Eleonora Petersen: Gespräche des Herzens mit Gott. Pflön: Rippenau und Schmidt, 1689; Markus Mathias: Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692. Göttingen 1993; Ruth Albrecht: Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus. Göttingen 2005.

²⁴ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 469.

²⁵ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 313f.

²⁶ Feusking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 560.

²⁷ Vgl. Anna Maria van Schuurman: Whether a Christian Woman Should Be Educated and Other Writings from Her Intellectual Circle. Hg. v. Joyce L. Irwin. Chicago 1998. Choosing the Better Part. Anna Maria van Schuurman (1607–1678). Hg. v. Mirjam de Baar [u.a.]. Dordrecht [u.a.] 1996; Joyce L. Irwin: Anna Maria van Schuurman: from feminism to pietism. In: Church History 46, 1977, 48–62; dies.: Anna Maria van Schuurman and Antoinette Bourignon: Contrasting Examples of Seventeenth Century Pietism. In: CHH 60, 1991, 301–315.

²⁸ Vgl. Der Göttliche Liebes=Wege unter dem Kreuz. Oder: Ein anmuthiges und erbauliches Gespräch von denen Liebes=Wirkungen Gottes in dem Menschen: zu eifriger Vollendung der innern Heiligung, und Ablegung der mancherley Beleckungen des Fleisches und des Geistes, in Italienischer Sprache ursprünglich beschriben durch CATHARINA von Genua. Jetzo aber wegen seiner Vortreflichkeit zur Erweckung beydes der Anfänger und Erwachsenden aus des Herrn Poirets Französischer Übersetzung ins Teutsche übertracht. Nebst der Fran. Verfasssam bedendlichen Lebensbeschreibung. Halle: in Verlegung des Wäysen=Hauses, 1701.

keinen Bedarf mehr an Prophezeiungen, Visionen und Erleuchtungen gebe. Die im Neuen Testament bezeugte Wahrheit erleuche alle Menschen. Nach-biblische Prophezeiungen seien hingegen, besonders wenn Frauen deren Urheberinnen waren, nur unnützig »Nebenlicht« und »Phosphorum extra-biblicum«.²⁹

Nach Ansicht Feustkings konnten die durch die Mystikerinnen bzw. die »Schwärmerinnen« inspirierten Texte, die häufig ein mittelbares Ergebnis der spirituellen Erfahrungen ihrer Autorinnen waren, durch eine infame Projektion ganz ähnliche Zustände hervorrufen. Das sei etwa bei der jungen württembergischen Pfarrerstochter Christina Regina Bader geschehen, die gegen Ende der 1690er Jahre Engelsvisionen und Offenbarungen erlebt und innere Stimmen gehört habe, die von dem Stuttgarter Hofprediger Johann Reinhard Hedinger (1664–1704), der beauftragt worden war, das Mädchen zu überwachen und auf die Probe zu stellen, als reine Täuschungen entlarvt wurden.³⁰ Feustking übernimmt einen Text über den Fall Christina Baders, der 1700 unter dem Titel *Larva mendaci lucis angelo detracta* anonym erschien; er schreibt ihn Hedinger zu, es handelte sich allerdings sehr wahrscheinlich um das Werk des berühmten Tübinger Theologen Johann Wolfgang Jäger (1647–1720), Verfasser zahlreicher antimystischer und antiseparatistischer Texte.³¹ Hierin wird eine direkte Verbin-

dung zwischen den Visionen Christina Regina Baders und ihrer Lektüre eines pietistischen Textes hergestellt:

Selbiger Tag simulirte die Baderin / der Engel würde / seiner früh gehalten Verheissung nach / noch einmal am Abend erscheinen / so man für beklant angenommen; Als nun ermelder Dr. Hediger eben mit ihrem Vater im Gespräch war / in Beyseyn einiger seiner Domestiquen, und eines Studiosi von Tübingen³² / fiel die Baderin ihm in die Rede / da man eben die Lieder anstehen wollte: »ich höre eine Stimme« / sagte sie / die ruft: »Regina / siehe / ich komme bald.« Und in Verlauff weniger Zeit schrye sie plötzlich: »Hier ist der Engel / und bringet mir ein Buch« / so sie gleich in der Hand hatte / und Fr. Petersen so genamter Glaubens-Kampf war.³³

Die Geschichte der Seherin aus Württemberg endete mit ihrer Verurteilung zur öffentlichen Buße und »perpetua relegatione«, die dann in eine Haftstrafe von drei Jahren umgewandelt wurde, während derer – wie Feustking nicht vergisst zu unterstreichen – die Inhaftierte »zu weiblichen Geschäften angehalten werden solle«.³⁴

2 Mystikerinnen aus »unparteiischer« Perspektive

Im zweiten Teil dieses Beitrags werde ich mich der Innenperspektive des radikal-pietistischen Diskurses zuwenden und insbesondere auf Gottfried Arnold eingehen. Ich stütze mich dabei in erster Linie auf die in Paratexten festgehaltenen Aussagen, die er als Autor und Herausgeber bezüglich seiner editorischen Kriterien äußert: Vorreden, Nachworte, Widmungsbriefe und Inhaltsverzeichnisse, in denen sich Arnold »An den unpartheyischen Leser« wendet.³⁵

Wie bereits oben angedeutet, sind in der *Unparteiischen Kirchen- und Kezerhistorie* lange Textauschnitte enthalten, die aus dieser eine noch heute herausragende Fundgrube an Informationen und Quellen u. a. für eine Geschichte der weiblichen Spiritualität und des weiblichen Nonkonformismus machen. Die *Historia et descriptio theologiae mysticae* hingegen enthält einen Katalog »verleuchteter[er] Frauenpersonen« der vorangegangenen Jahrhunderte mit einer Reihe von Hinweisen zu ihren Schriften. Genannt werden italienische, spanische, französische, deutsche und englische Mystikerinnen wie Angela von Foligno, die hier wie in anderen Werken von Arnold als Autorin des 16. Jahrhunderts beschrieben wird, die Genueserin Batistina Vernazza, Katharina von Siena, Katharina von Bologna, Katharina von Genua, Teresa von Avila, Maria Vela, Marina Escobar, Marie de l'Incarnation, Jeanne de Chantal, Jeanne de Cambray,

²⁹ Feustking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 81.

³⁰ Feustking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 162–170; vgl. Albrecht, Petersen [s. Anm. 23], 244. Zu Hedinger, der zu pietistischen Bewegung gezählt wird, s. Martin Brecht: Der Württembergische Pietismus. In: *Geschichte des Pietismus*. Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. M. Brecht u. Klaus Deppermann. Göttingen 1995, 225–295, hier 227–229, 231–234; Wolfgang Schöllkopf: Johann Reinhard Hedinger (1664–1704). Württembergischer Pietist und kirchlicher Praktiker zwischen Spener und den Separatisten. Göttingen 1999.

³¹ *Larva mendaci lucis angelo detracta*. Das ist: Entdeckung des Lügenhaften Geistes des Sallans / wie er sich in einen Engel des Lichts verwandelt / vorgestellt in einer wahrhaften und gründlichen Erzählung dessen / was sich mit Christina Regina Baderin / Die sich vielen Göttlichen Visionen fälschlich gerühmet / zugetragen. Sambt einer Christlichen Predigt / so dessentwegen in der Stifts-Kirchen der Residentz-Stadt Stuttgart / den 4. Sont. Post Epiphania. Gehalten worden. Wobey ferners anhängig der ganze Actus Revocationis und Kirchen-Buß / so genante Christina Regina Baderin auf selbigen Sonntag in grosser Versammlung abgeteilt. Alles aus Fursit. Gnädigsten Befehl. Stuttgart / Druckts und verlegt Melchior Gerhard Lotber. Anno 1700. Zu Jäger s. Jakob Franck: Art. »Jäger, Johann Wolfgang«. In: *ADB* 13, 1881, 651; Gotthold Müller: Art. »Jäger, Johann Wolfgang«. In: *NDB* 10, 1974, 269f.; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100181473.html> (letzter Zugriff 01.06.2012); Jacques Le Brun: *Echos en pays germaniques de la querelle du pur amour*. In: *Jansénisme, Quietisme, Pietismus*. Hg. v. Hartmut Lehmann. Göttingen 2002, 76–91; Gustav Krüger: Der mystische Kreis. Wesen und Werden der Theologie Pierre Pointis. Göttingen 1979, 29–34. Zu Jägers Werken zählen u. a.: *Examen Theologiae Novae, & maxime Celebratissimi Dni. Pointis, eiusque Magistra Mad. De Bourignon* [...]. Tübingae, Typis Johannis Adami Reitii, 1707; *Examen Theologiae Mysticae Veteris et Novae, in quo totus ejus Processus & positissimi Actus, cum Cura examinatorum: imprimis autem Archiepiscoporum Cameracensis, Farelonsis de Saligac, Cardinalis Petruccii, Petri Pointis, & Michaelis de Molinos placita sub modestam censuram revocantur* [...]. Francofurti & Lipsiae, apud Georgium Wilhelmum Kühnen [...]. 1709; *Dissertatio de Labadismo* [...]. Tubingae, Licitis Hiohi Franckii, 1710; *Examen Quietismi sive Quietis Mysticae, adjectum est B. Dn. D. Speneri Judicium* [...]. Tübingae, apud Johann. Georg. Coltam 1715; *Dissertatio Historico-Theologicae de Johannae Leadaeae Anglo-Britann. Vita, Visionibus, ac Doctrina* [...]. Tvbningae, Typis Joh. Cvrnrad Reistii, 1716.

³² Wahrscheinlich ist Jäger selbst hier gemeint.

³³ *Larva* [s. Anm. 3], 17. Vgl. hierzu Feustking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 165: »Hieby ist nicht zu vergessen / daß sie gesagt: ob sey ihr von dem Engel ein Blumenbüsch übergeben / und der Frau Peterstin ihre Schrifften / und die Assuburgische Offenbarungen / von fremden Orten ihr zugetragen worden.«

³⁴ Feustking, *Gynaeceum* [s. Anm. 3], 169.

³⁵ Vgl. z. B. das Vorwort von Arnold, *Historie und Beschreibung der mystischen Theologie* [s. Anm. 9].

Elisabeth von Schönau, Madame Guyon, Jane Lead, Antoinette Bourignon und viele andere.³⁶

Von besonderer Bedeutung für die Verbreitung von Texten und biografischen Notizen zu den Mystikerinnen war die für den Pietismus typische literarische Gattung der erbaulichen Vitiensammlung. Diese Gattung wurde durch die monumentale *Historie der Wiedergeborenen* des Reformierten Johann Heinrich Reitz (1655–1720)³⁷ eingeführt.³⁸ Kurze Zeit später folgte *Das Leben der Gläubigen* von Gottfried Arnold.³⁹ Beide waren, wie Hans-Jürgen Schrader schreibt: »Sammlungen von aus verschiedensten Quellen und Berichten zusammenkomplierten, durch Exempla aus dem seelsoziologischen Umkreis der Verfasser vermittelte Beispielzählungen vorbildlicher christlicher Lebensläufe, Seelenprogreße, Bekennermuster, Glaubensbewährungen und Sterbensesselungen«.⁴⁰

In diesen Werken lassen sich einige für die spirituelle pietistische Literatur typische Merkmale ausmachen: Die theologischen Grundlagen lassen einen interkonfessionellen Irenismus und eine antidogmatische Haltung spüren, die offen sind für die Vielfalt der religiösen Erfahrung. Alle Protagonistinnen und Protagonisten dieser Biografien haben – in unterschiedlicher Weise, an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Konfessionen – eine innerliche Bekehrung erfahren. Dieses spiegelt sich auch in der Semantik, dem Gebrauch von Metaphern und der argumentativen Struktur. Demensprechend

konnten auch Biografen von Mystikerinnen in ihnen Platz finden. In der »Vorerinnerung« des *Lebens der Gläubigen*, das Biografen aus der Zeit von 1500 bis 1700 sammelt, verteidigt Gottfried Arnold wiederholt das häufige Auftreten katholischer Autoren und Autorinnen, indem er erläutert, dass die wahre Kirche die unsichtbare Kirche der Zeugen der Wahrheit sei und dass »Gott unter allen Seelen seine verborgene[n] wahre [n] Israeliten gehabte habe.«⁴¹ Dass einige dieser Lebensbeschreibungen nur »extract-weise« wiedergegeben seien, mache es einfacher, die Exzesse der römischen Kirche zu erkennen. Arnold unterstreicht:

Diese Erinnerung, sage ich, mag derjenige zuvor wol erwägen und appliciren, welcher sich etwa beschweren wolle, daß aus dieser oder jener Religion allzuwenig Fromme angeführt wären. Wiewol man auch nicht gänzlich in Abrede seyn will, daß GOTT unter allen Seelen seine verborgene[n] wahre[n] Israeliten gehabt, welche aber ihm auch allein am meisten bekant, und daher desto köstlicher vor ihm gewesen, je weniger von Menschen Lob, Beyfall oder andern zeitlichen Lohn dahin genommen haben. Und ich halte dafür, je genauer man hinter solcher Personen geheimes Leben kommen und selbiges zu Beschänzung des gemeinen Staatlichen Christenthums und der so sehr einreissenden Heucheleiy entdecken könnte: je nöthiger wäre dieses Stück der Kirchenhistorie zu untersuchen von denen, die noch Lust, Zeit, und Vermögen dazu haben. Denn solche Geschichte von dergleichen Wahrhaftigen Gliedermassen Christi möchten mit viel bessern Recht eine Kirchen=Historie heissen, als die Erzählung von den unendlichen Wort=Kriegen und Thorheiten der verderbten Lehrer: weil diese nur von der falschen Kirche, jene aber von der wahren unsichtbaren und verborgenen allgemeinen oder Catholischen Kirche Christi handeln.⁴²

Zudem seien die Texte von unterschiedlichen Autoren verfasst und aus unterschiedlichen Sprachen übersetzt worden, in der Hauptsache aus dem Französischen.⁴³ Der wichtigste Vermittler dieses Kulturtransfers war offensichtlich der zu recht als »Vater der romanischen Mystik in Deutschland« bezeichnete Pierre Poiret.⁴⁴ Eine der Viten ist diejenige Angelas von Foligno, wobei sich Arnold auf die Ausgabe bezieht, die aus dem lateinischen Original von Pierre Poiret übersetzt und 1696 gedruckt wurde.⁴⁵ Angela (1248–1309) war eine Mystikerin und franziskanische Terziarin, deren Visionen und spirituelle Erfahrungen von ihrem Beichtvater Arnaldo niedergeschrieben wurden.⁴⁶ Auch Johann Arndt

³⁶ Arnold, *Historie und Beschreibung* [s. Anm. 9], 514; »Das XXV. Capitel. Einige Schriften erwehelter Fraunspersonen aus denen 2 letzten seculis.«

³⁷ Friedrich Wilhelm Cuno: Art. »Reitz, Johann Heinrich.« In: ADB 28, 1889, 170–172. http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Reitz,_Johann_Heinrich (letzter Zugriff 01.07.2012); Erich Wencker: Art. »Reitz, Johann Heinrich.« In: BBKL 7, 1994, 1587–1592.

³⁸ *Historie der Wiedergeborenen, oder Exempel gottseliger so bekand- und beant-, als unbekand- und unbekannter Christen, Männlichen und Weiblichen Geschlechts, in allerley Ständen. Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret, und nach vielen Kämpfen und Aengsten, durch Gottes Geist und Wort, zum Glauben und Ruh ihrer Gewissens gebracht seynd. Ins hochteutsche übersetzt, Offenbach am Mayn, Druckts Bonaventura de Launoy, 1698.* Johann Heinrich Reitz: *Historie der Wiedergeborenen*, 4 Bde. ND hg. v. Hans-Jürgen Schrader: Tübingen 1982. Eine umfassende Rekonstruktion der komplexen Editionsgeschichte der *Historie* findet sich bei Hans-Jürgen Schrader: *Literaturproduktion und Buchmarkt des radikalen Pietismus. Johann Heinrich Reitz: »Historie Der Wiedergeborenen« und ihr geschichtlicher Kontext.* Göttingen 1989. Zur literarische Gattung der pietistischen Vitiensammlungen vgl. ders.: »Nachwort des Herausgebers.« In: Reitz, *Historie 4* [s. Anm. 38], 127*–203*. Zum Thema der Konversion und Transkonfessionalität im Werk von Reitz vgl. Adelisa Malena: *Imparzialità confessionale e conversione come »irrigazione« nel pietismo radicale.* La »Historie der Wiedergeborenen« di J.H. Reitz, (1698–1753). In: *Les modes de la conversion confessionnelle à l'époque moderne.* Autobiographie, altérité et construction des identités religieuses (XVI^e–XVIII^e siècles). Hg. v. Maria Cristina Plassi u. Daniela Solfaroli Camillocci. Firenze 2010, 63–83.

³⁹ Gottfried Arnold: *Das Leben der Gläubigen, oder Beschreibung solcher Gottseligen Personen / welche in denen letzten 200 Jahren sonderlich bekandt worden, ausgefertiget von Gottfried Arnold.* Halle, In Verlegung des Waisens=Hauses 1701. Wie aus seinem Bibliotheksverzeichnis hervorgeht, besaß Arnold die *Historie von Reitz*; vgl. veröffentlicht in: Gottfried Arnold *Arnoldi, Inspectoris et Pastoris Perlebergensis, 1714, veröffentlicht in: Gottfried Arnold (1666–1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714.* Hg. v. Dietrich Blaufuß u. Friedrich Niewöhner. Wiesbaden 1995, 337–410, hier 386 Nr. 48.

⁴⁰ Schrader, *Nachwort des Herausgebers* [s. Anm. 38], 131*.

⁴¹ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], Vorerinnerung n. 15 unpag.

⁴² Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], Vorerinnerung n. 12f. unpag.

⁴³ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], Vorerinnerung n. 12f. unpag.

⁴⁴ Max Wieser: *Pierre Poiret. Der Vater der romanischen Mystik in Deutschland.* München 1932; *Krieg, Der mystische Kreis* [s. Anm. 31].

⁴⁵ *Theologie de la Croix de Jesus Christ, ou les oeuvres et la vie de la bienheureuse Angèle de Foligno, A Cologne, chez Jean de La Pierre, 1697.* Die Impressumangabe »Cologne, chez Jean de la Pierre« ist eine Fiktion zur Erschwerung des Zensur-Zugriffs. In Amsterdamm besorgte Poirets Freund Heinrich Weistein den Verlag. Vgl. Hans-Jürgen Schrader: *Madame Guyon, Pietismus und deutschsprachige Literatur.* In: Janssensius [s. Anm. 31], 189–225, hier 206.

⁴⁶ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], 294–327; ders.: *Historie und Beschreibung [s. Anm. 9], 189–194.* Zu Angela da Foligno s. Scrittici mistiche italiane. Hg. v. Giovanni Pozzi u. Claudio Leonardi. Genova 1988, 135–182; Angela da Foligno terziaria francescana: atti del Convegno storico nel 7. Centenario dell' ingresso della beata Angela da Foligno nell'Ordine francescano secolare (1291–1991): Foligno, 17–19 novembre 1991. Hg. v. Enrico Menestò. Spoleto 1992. Von ihrem Werk existiert eine kritische Ausgabe: *Il Liber della beata Angela da Foligno.* 3 Bde. Hg. v. Enrico Menestò. Spoleto 2009.

(1555–1621) kannte diesen Text in Gestalt einer lateinischen Ausgabe von 1601.⁴⁷ Arnaldo, dessen geistliche Mutter Angela gleichzeitig war, schrieb auf Latein nieder, was sie ihm auf Italienisch diktierte, wobei er nur Ausdrücke, die ihm völlig unverständlich schienen, in der ursprünglichen Sprache beibehielt.⁴⁸

Ein weiterer Text Poirets, *Theologie de l'Amour, ou la vie et les oeuvres de Sainte Catherine de Genes*,⁴⁹ war die Quelle für eine der wichtigsten Biografien in der Sammlung: die der Caterina Fieschi Adorno (1477–1510), besser bekannt als die hl. Katharina von Genua, eine Adlige, geistliche Mutter und Lehrerin, um die sich eine Gruppe von Männern und Frauen, Laien und Ordensmitgliedern unterschiedlicher sozialer Abkunft sammelte, unter denen sich auch eine Reihe von Gebildeten befand.⁵⁰ Sie zeichnete sich durch eine besonders eifrige karitative Tätigkeit gegenüber vernachlässigten Kranken wie Leprakranken und Unheilbaren und gegenüber Randgruppen wie Waisen, Prostituierten und gefährdeten Mädchen aus und beschloss, im Stadthospiz zu wohnen. Sie verfasste mehrere mystische Traktate, das sogenannte *Corpus catharinianum*,⁵¹ in dem theologisch-dogmatische Spekulationen in Erfahrungen eingebettet sind. Den Kern, um den sich die Überlegungen bewegen, bildet die Vernichtung des Ichs, d.h. die Vernichtung der Seelenkräfte wie Gedächtnis, Vernunft und Wille und deren vollständige Inbesitznahme durch die göttliche Liebe, die Loslösung von weltlichen Bindungen, die grundlegende Verwandlung der Existenz durch die

Erfahrung der reinen Liebe. Arnold schreibt unter Bezugnahme auf die Vorrede Poirets zu den Werken Katharinas:

Man trifft in dem Discours von ihrem Leben nicht ein gebrechlich schwach Weibes-Bild an / sondern einen männlichen und heldenmäßigen Muth / gezieret mit einem festen Glauben / und eine langmüthige Gedult / ja sie ist gewißlich ein Seraphim / von einer reinen / schönen und brennenden Liebe unfaßset / u. s. f. Und dieses wird in der That solchen Gemüthern erkänlich seyn / welche die so gar verborgnen Spuren des Göttlichen Liebes=Weeges bey sich selbst eingemessen zu merken Reissig und eifrig sind.⁵²

Die Mystikerin erregte auch die Aufmerksamkeit August Hermann Franckes, der ihren Text unter dem Titel *Der Göttliche Liebes=Weeg unter dem Creutz ins Deutsche übersetzen* ließ.⁵³ Der Name des Übersetzers ist nicht angegeben, hinter dem Anonymat verbarg sich der hallische Pietist Anton Wilhelm Böhme (1673–1722), einer der Grundruder der anglikanischen Society for Promoting Christian Knowledge in London.⁵⁴ Auch in diesem Fall scheint – wie bei Arnold – der Geist der Ausgabe unparteiisch zu sein, wie der »nötige [...] Vorbericht des Übersetzers[s] an den Leser« zeigt; dessen intertextuelle Verweise scheinen Verknüpfungen herzustellen und ein ganzes Netz von Beziehungen abzubilden. So wird etwa in Bezug auf die Erfahrung der göttlichen Liebe, die Katharina beschreibt, auf die Vorrede des Kieler Theologen Christian Kortholt (1633–1694) zu den *Gespriächen des Hertzens* von Johanna Eleonora Petersen verwiesen.⁵⁵

Man kann gewiss – spricht er – bald merken, was aus eigener Erfahrung und inniglicher Empfindung, und was ohne derselben geschrieben ist; massen auch alhier das bekante Sprichwort wahr befunden wird. Was von herten kommt, das gehet zu Hertzen. So ist es ein weit anders will wenn der, welcher seinen Nächsten in der Gottes=Furcht unterrichten will, selbst einen Gottlilgen Wandel führet, und also mit seinem eigenen Exempel erbaulich andern vorgebet, als da er selbst nicht thut, wozu er andere ermahnet.⁵⁶

Diese intertextuelle Verknüpfung war auch Feustking nicht entgangen, er sprach darüber allerdings in scharfem polemischen Ton. Katharina von Genua in eine Konfiguration einzufügen, in der auch J.E. Petersen ihren Platz hatte, stellte weder eine neutrale noch eine zufällige Entscheidung dar, ebensowenig zufällig war die Erwähnung der übrigen Namen, die in dieser Vorrede wie auch in den Werken Arnolds und Poirets im Zusammenhang mit Katharina von Genua erwähnt werden, nämlich Teresa von Avila und Angela von Foligno.

So ist auch nicht zu leugnen / daß ob schon diese un dergleichen Frauens=Personen mehrere (als da ist die Theresa von Jesu / Angele de Foligni und andere) von dem Herren Währhaftig erleuchtet / und wegen ihrer Treue als ein kräftiges Satz in dem damaligen finstern Zeiten

⁵² Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], Historischer Bericht. Von denen Lebens=Beschreibungen selbst, n. IV, unpag.

⁵³ *Der Göttliche Liebes=Weeg* [s. Anm. 25]. Das Werk befand sich auch in Arnolds Bibliothek, s. Gottfried Arnold [s. Anm. 39], 398, Nr. 68.

⁵⁴ Arno Sannes; Anton Wilhelm Böhme (1673–1722). Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines hallischen Pietisten. Göttingen 1990, 100–104.

⁵⁵ Christian Kortholt: Vorrede / dem Christlichen Leser Gottes Gnade / und reiche Erkenntniß / durch unsern Herrn / Jesum [...] 19. Dezember 1687. In: Johanna Eleonora Petersen, *Gespriäche des Hertzens* [s. Anm. 23], unpag.; Jendris Altwast: Art. »Kortholt, Christian«. In: BBKL 4, 1992, 524–527.

⁵⁶ *Der Göttliche Liebes=Weeg* [s. Anm. 25], 13f.

⁴⁷ B. Angela de Fulginitio, ostendens nobis veram viam qua possumus sequi vestigia nostris redemptoris. Ab ipsa sanctissima foemina (Spiritu sancto dictante) liber hic conscriptus, & ad veram consolationem animarum paratum, omnimque utilitatem, nunc primum in Germania editus. Coloniae Agrippinae, apud Joannem Gymnicum, 1601. Zu Arndt und seiner Kenntnis dieses Textes s. Johannes Wallmann: Johann Arndt und die protestantische Frömmigkeit. Zur Rezeption der mittelalterlichen Mystik im Luthertum. In: J. Wallmann: *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock*. Tübingen 1995, 1–19, hier 14.

⁴⁸ Scrittrice mistiche [s. Anm. 46], 135: »Angela detava nel vlogare suum, mentre Arnaldo trascriveva in un latino semplice e piano; e quando lui frate scrittore non comprendeva, si faceva ripetere il discorso, proprio per non riportare un pensiero o semplicemente un'espressione diversa da quella pronunciata da Angela; talvolta, come atestano i numerosi volgarismi presenti nel memoriale, trascriveva la parola così come la sentiva riferire».

⁴⁹ *Theologie de l'Amour, ou la vie et les oeuvres de Sainte Catherine de Genes*, A. Colagne chez Jean de la Pierre 1691. Auch in diesem Fall war der wirkliche Verleger Heinrich Weistein.

⁵⁰ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], 241–293; ders.: *Historie und Beschreibung* [s. Anm. 9], 184–189; Sostio Pezzella: Art. »Caterina Fieschi Adorno (Caterina da Genova)«, *sanak*. In: *Dizionario Biografico degli Italiani* 22, 1979, 343; Scrittrici mistiche [s. Anm. 46], 346–362; Daniela Solfaroli Carnillocci: *Il corpo, l'anima e l'amor proprio. Carità e via devota nell'esperienza religiosa di Caterina da Genova e della sua cerchia, tra regola di vita spirituale e costruzione biografica*. In: *Archivio italiano per la storia della pietà* 18, 2005, 265–286; dies.: *La Madre e il confessore. Il problema della direzione spirituale nel Libro de la vita di Caterina da Genova*. In: *Rivista di Storia e Letteratura religiosa* 38/3, 2001, 437–457; dies.: *I devoti della carità. Le confraternite del Divino Amore nell'Italia del primo Cinquecento*. Napoli 2002.

⁵¹ Vgl. Umlite Bonzi da Genova: *S. Caterina da Genova*. 2 Bde. Genova 1960–1962 (Kritische Ausgabe des *Corpus catharinianum*. Bd. 1: *Theologia mistica*; Bd. 2: *Edizione critica dei manoscritti catenariani*). Sommersa nella fonana dell'amore. Santa Caterina Fieschi Adorno. Hg. v. Cassiano Carpaneto da Langasco. 2 Bde. Genova 1987–1990.

beyhalten worden / ihnen dennoch aus menschlicher oder weiblicher Schwachheit in Neben=dingen ein und andere Praejudicia und besondere Religions=Meynungen angeleitet geliebet / die sie entweder von Jugend auf eingesogen / oder selbige hernach bey dem Werk der Bekehrung durch fleißigen Umgang mit ihnen Beicht=Vätern angenommen haben. Welche aber (da sie andere Nachfolge nicht aufgedungen werden) ihre übrige Erkenntniß / die sie aus dem lauem Brumlein der Liebe Gottes geschöpft / daßlahen keines Weges verwerfflich machen / zumal da ihnen solche Neben=Meynungen an ihrem Heil nicht geschadet haben.⁵⁷

Auch hier werden, wie bei Arnold, die inneren Kenntnisse und die Erfahrung der göttlichen Liebe als einzige Elemente der Bekehrung betont; diese waren erhaben über jegliche »anklebende Neben-Meynung« oder Vorurteile, die aus einer konfessionellen Zugehörigkeit oder der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht entstehen konnten. Über die Präsenz Katharinas von Genua im pietistischen Milieu ließe sich noch mehr sagen. Hier sei zumindest erwähnt, dass 1711 ihr Traktat über das Fegefeuer zusammen mit einem Text Poirets herausgegeben wurde. Die Edition unterstreicht die Interkonfessionalität bereits im Titel.⁵⁸

An dieser Stelle soll die Aufmerksamkeit erneut Arnolds *Leben der Gläubigen* gelten; der Autor räumte der Spanierin Teresa von Avila (1515–1582) viel Platz ein.⁵⁹ Arnolds Quelle ist hierbei eine deutsche, in Köln erschienene Ausgabe der Werke der hl. Theresa aus dem Jahre 1686 und insbesondere das *Libro de su vida*, der autobiografische Bericht, den Theresa auf Aufforderung ihrer Reichväter verfasste.⁶⁰ Die spanische Heilige wird als Ordensgründerin dargestellt und als Lehrerin des Gebets, die dank des erreichten »Grad[s] der Heiligung« und der eigenen mystischen Erfahrung zur Zeugin der Wahrheit und »zu einem lebenden Buch« wurde.⁶¹

⁵⁷ Der Göttliche Liebes=Weeg [s. Anm. 25], 18f.

⁵⁸ Die Reinigung der Seelen, vor oder nach dem Tode, Unpartheylich bezeuget und bewährt in zweyen kurzen Tractatein, so von Evangelischer als Römisch-catholischer seiten, Gedruckt im Jahr 1711. Das Werk befand sich in der Bibliothek Arnolds, vgl. Gottfried Arnold [s. Anm. 39], 398, Nr. 60.

⁵⁹ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], 68–241; ders., *Historie und Beschreibung* [s. Anm. 11], 178–184, Angeschichts der unermesslichen Bibliografie zu Teresa d'Avila (Teresa Sanchez de Cepeda y Ahumada, 1515–1582, 1622 kanonisiert) sei hier nur auf die kritische Gesamtausgabe verwiesen: Santa Teresa de Jesus: *Obras completas*, Hg. v. Effen de la Madre de Dios u. Oiger Stegink, Madrid 1986. Zur Rezeption der thersianischen und karmelitischen Spiritualität im deutschsprachigen Bereich s. Guillaume van Genert: *Teresa de Avila und Juan de la Cruz im deutschen Sprachgebiet. Zur Vertretung ihrer Schriften im 17. und im 18. Jahrhundert*. In: *Frömmigkeit in der frühen Neuzeit. Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland*, Hg. v. Dieter Breuer, Amsterdam 1984, 77–107; Dietrich Briesemeister: *Die lateinsprachige Rezeption der Werke von Teresa de Jesus in Deutschland*. In: *Iberonomantia* 18, 1983, 9–21.

⁶⁰ Opera, Oder Alle Bücher und Schriften der Heiligen Seraphischen Jungfrauen und Muttere, Theresa von Jesu, Der Discalceatan Carmeliten und Carmeliterinnen Stiftern, Welche von der Heiligen Mutter selbst anfangs auf Spanisch geschrieben, anjetzo aber zum andernmal durch einen Jhrer Ordens Priester mit sonderlichem Fleiss überselen, sehr vermehret, und in zwey Theil abgetheilet. Cölln am Rhein, [Kinchius], 1686. Im Katalog der Bibliothek Arnolds ist das Werk verzeichnet als »Der H. Teresae Schriften und Leben / Cölln 1686«, Gottfried Arnold [s. Anm. 39], 359, Nr. 21.

⁶¹ Arnold, *Leben der Gläubigen* [s. Anm. 39], 107.

Von Theresa spricht Arnold auch in seinem Werk *Die geistliche Gestalt eines evangelischen Lehrers*.⁶² In diesem Text skizziert er das Ideal des göttlichen Lehrnams, der dazu nötigen inneren Einstellungen und der Vorbereitungen. Der zweite Anhang des Werkes enthält lange Ausschnitte aus dem berühmten Werk Madame Guyons über das Gebet, das Arnold übersetzt hatte.⁶³ Das Thema des dritten Anhangs – »von der Frage: ob die Weiber auch öffentlich lehren dürfen?« – ist grundlegend, um die Bedeutung, die Arnold den weiblichen Autorinnen in seinen Werken einräumt, einzuschätzen. Zunächst gibt er einen »unparteiischen« Überblick über das auf dem paulinischen Diktum von 1 Kor 14 aufbauende Schweigegebot für Frauen in der Kirche. Im Anschluss daran erläutert Arnold, wobei er sich auf Remigius von Auxerre bezieht, dass dieses Verbot sich nicht ausschließlich an Frauen wende, sondern auch an ungeeignete und unwürdige Männer, es gelte »allen weiblichen verderbten und noch nicht wahrhaftig erneuerten Seelen«.⁶⁴ Im Weiteren führt er aus: »Durch das Weib müssen wir verstehen: ein jeder, der in der Kirche weiblich und nährisch handelt, dessen Haupt die Unwissenheit und Thorheit selbst ist, welche er nicht öffentlich darlegen sol, damit er nicht Nachfolger kriege, sondern er sol sie bedecken«.⁶⁵ Arnold fragt »Ob denn gar kein Weib eben der Gnaden-Gaben die der Herr denen Gläubigen versprochen, fähig und theilhaftig sey?« und »Ob denn ein von Gott völlig ausgerüstetes Weib nicht andern mit seinen Gaben dienen dürffe?«⁶⁶ Da »Gottes Liebe und Mittheilung [...] allgemein und unpartheyisch sei und da die Frauen vom Heil nicht ausgeschlossen seien, sondern ebenso der Gnade theilhaftig werden können, erinnert er unter Hinweis auf Gal 3, 28 daran

daß in Christo weder Mann noch Weib sey, sondern daß sie der H. Geist beyde zusammen in Eins fasse, und in dem neuen Leben der Göttlichen Geburt gleichsam verwandte, also daß er sich in gereinigten und zu recht gebrachten Seelen mit gleicher Krafft hervor thun könne, sie seyn welches Geschlechts sie vollen.⁶⁷

⁶² Gottfried Arnold: *Die Geistliche Gestalt eines Evangelischen Lehrers*, nach dem Sinn und Exempel der Alten, Auff vielfältiges Begehren ans Licht gestellet! [...]. Halle: Wayssen-Haus, 1704.

⁶³ Eiliche vortreffliche Tractatein aus der Geheimen Gottes-Gelehrtheit: Nämlich I. Der Madame Guion Kurtzes und sehr leichtes Mittel zu beten [...]. II. Des berühmten Laurentii de la Resurrection Geistliche Regeln / Sendschreiben / Sitten und Gespräche / Wie auch Übung der Göttl. Gegenwart [...] Und zu Erläuterung des jetzigen Streits in Frankreich wegen des Quietismi, ohnlänst aus dem Französisch übersetzt / und jetzo nebst einem historischen Vorbericht heraus gegeben von G. A. Franckfurt und Leipzig: Verlegts Joh. Christoph König, 1701.

⁶⁴ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang, 649, §6. Mit der theologischen Autorität, die Arnold in seiner Interpretation des Korintherbriefs erwähnt, ist Remigius, Explan. I. Cor. XIV, p. 979 gemeint. Es handelt sich hierbei sehr wahrscheinlich um die Explanations Epistolarum Beati Pauli Apostoli Sancti Remigii Episcopi Rhenensis, die 1614 in Mainz ediert wurden.

⁶⁵ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §12.

⁶⁶ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §13f. Zur zentralen Bedeutung von Gal 3, 28, seiner Übersetzungen sowie Interpretationen in Hinblick auf Geschlechterkonstruktionen im Pietismus verweise ich auf den Beitrag von Ruth Albrecht in diesem Band.

Arnold fügt in seinen Text ein langes Zitat aus Poirets *Theologia cordis* ein⁶⁸ und schließt mit der Feststellung, dass viele Gelehrte von den Worten der Unwissenden und erleuchteten Frauen lernen könnten.

Man muß aber gesehen / daß dieser Hochmuth und elende Liebe nicht leicht empfindlicher und besser können angegriffen werden / als wenn ein Ungelahrter Gelehrter / und eine Weib=Person vornehmen Leuten / sowol Weltlichen als Geistlichen / ja allen ohne Unterschied zeigt / daß die biß über die Ohren in der Finsterniß der Unwissenheit und im Koh der Sünden stecken: daß man durchgehends und überall sich ausser denen Gründen des wahren Christenthums / die in der Verleugnung sein selbst und Liebe Gottes bestehen / befindet; daß alle und jede mit dem Gift des Antichristenthums / als der Eigen=Liebe erfüllt sind / und daß endlich Jesus Christus für den Thir sey / durch seine erschreckliche Gerichte diejenige zu verflügen, der dem Hochmuth und Eigen=Liebe nicht eher will absagen.⁶⁹

Die Frauen seien bevorzugte Empfängerinnen der göttlichen Gaben, da sie nicht »von dem Geräusch menschlicher Wissenschaft« belastet seien und da »ihre weiche, beugsame und unterthänige Natur auch meistens der Erniedrigung fähiger und näher zu seyn pflege, folglich auch der Göttlichen Wirkungen theilhaftig seyn möge, weil diese nur Demüthigen geschencket werden.«⁷⁰

Bis zu diesem Punkt scheint Arnold eine Argumentationslinie zu bedienen, die Michel de Certeau als »letré éclairé« bezeichnet.⁷¹ Aber er bleibt dabei nicht stehen: Gemäß seiner Vorstellung einer androgynen Vollkommenheit, die Geschlechtergrenzen aufhebt in einem neuen Leben in Christus, wo »weder Mann noch Weib« existiert, bezeichnet er Frauen als »männlich«. Im Kontext seines androgynen Modells bedeutete dies eine Vorwegnahme der Vollkommenheit und somit eine Auszeichnung. So zitiert er etwa die Worte des gelehrten Dominikaners Juan de Salinas an Domingo Bañez über Teresa von Avila: »Du hast mich betrogen, indem du gesagt sie sey ein Weib: gewißlich sie ist kein Weib, sondern ein tapfferer Mann.« Arnold erinnert daran, dass »[s]olche unpartheyische Zeugnisse und andere Lob-sprüche Christlicher Frauens-Personen [...] häufig zu finden in denen Vorreden solcher Schrifften, von Frauens-Personen, so auch durch gelehrte Leute, und meist durch Theologos heraus gegeben und recommendirt sind.«⁷² Er zitiert sein eigenes *Leben der Gläubigen* und erwähnt als Beispiele Teresa von Avila, Birgitta von Schweden, Gertrudis, Mechtild, Hildegard, Katharina von Siena, Katharina von Genua, Antoniette Bourignon, Madame Guyon, Jane Lead und Johanna Eleonora Petersen.

Auf die Frage, ob »solche Weib=Personen die mit nöthigen Gaben und Kräfften des H. Geistes wahrhaftig ausgerüstet seyn, auch solche anderen zu Nutz

⁶⁸ Poiret, *Theologie de la Croix* [s. Anm. 45]. Arnold bezieht sich auf Paragraph 6 des Vorworts von Poiret.

⁶⁹ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §18.

⁷⁰ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §20.

⁷¹ Michel de Certeau: *La fabrique mystique. XVIIe–XVIIIe siècle*, Paris 1982.

⁷² Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §34. Die Stelle zu Teresa von Avila bezieht sich auf die Zeugnisaussagen während des Kanonisationsprozesses. Arnold gibt an: »in Testimoniis pro Theresa, p. 13«.

gebrauchen sollen oder dürfen?«, erklärt Arnold, dass die öffentliche Predigt in Kirchen auszuschließen sei, dass Frauen sich aber »andern Arten der Christlichen Unterweisung und Erbauung, die nicht eben öffentlich oder in grossen Gemeinden geschehen«, zuwenden sollten. Er zählt eine Vielzahl von Beispielen aus der Geschichte der christlichen Kirche auf, in denen das für möglich gehalten wurde, und betont unter Verweis auf Luther, dass in Norfällen, wenn keine Männer zur Verfügung standen, auch Frauen predigen durften:

daß es allerdings freym recht und Gott gefällig sey / wenn auch Weib=Personen im Fall / da andere Lehrer mangeln / so die Gemeine erbauen können / das Wort öffentlich handeln / wofür sie nur dazu genügsame Erleuchtung / Erfahrung und Kraft haben / als welches von allen denen / die da lehren wollen / unanspöchlich erfordert wird / damit keine Weisagung aus eigenen Willen oder Geist und Treib hervorgebracht werde. Welche höchstnöthige Bedingung eben solche Personen entscheidet und freyspricht von denen Beschuldigungen / so wider den Gebrauch ellicher Secten pflegen angeführt zu werden / die vermuthlich in Unordnung und eigener Wahl denen Weibern unter sich zu predigen vergönnen sollen / wie sonderlich deswegen über die Quacker viel Klagen ist.⁷³

Auf diese Weise rechtfertigt Arnold seine Tätigkeit als Historiker, Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber: Die Beispiele und Stimmen der Mystikerinnen könnten zur spirituellen Erbauung der unsichtbaren Gemeinschaft der Widergeborenen beitragen; ihre authentischen Erfahrungen seien ein wirksames Mittel gegen die leere Formelhaftigkeit der konfessionell festgelegten Praktiken.

3 Schlussfolgerungen

Über die Intentionen und Ziele der Herausgeber von Werken und Biografen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Mystikerinnen wie Arnold, Reitz und Poiret hinausgehend, scheinen mit diesen Texten Ideale und diskursive Darstellungen von Geschlechterrollen und Geschlechterbeziehungen in den protestantischen Kontext eingeführt worden zu sein, die dort bislang unbekannt waren. Insbesondere trifft das auf die sogenannten »sante vive« (lebende Heilige), Ekstasikerinnen, Visionärinnen und Prophetinnen zu, deren innere Erfahrungen häufig von körperlichen Phänomenen begleitet wurden wie Stigmata und Levitation,⁷⁴ außerdem aber auch auf die Charismatikerinnen, die die Rolle von spirituellen Führerinnen übernahmen, sowie auf die Autorinnen von mystischen Texten, deren Schreiben durch ihre innere Erfahrung des Göttlichen legitimiert wurde.

Es wäre interessant, nicht nur die Distribution, sondern auch die Rezeption dieser Texte genauer zu untersuchen. Waren diese Mystikerinnen wirklich Vorbilder für die Frauen des radikalen Pietismus? Die Frage muss jedoch hier offen bleiben. Damit möchte ich keineswegs die langjährige und inzwischen überholte

⁷³ Arnold, *Geistliche Gestalt* [s. Anm. 62], Dritter Anhang §35.

⁷⁴ Gabriella Zatti: *Le sante vive. Profetie di corte e devozione femminile tra '400 e '500*. Torino 1990.

Frage des emanzipatorischen Potenzials der unterschiedlichen Konfessionen neu stellen. Im Katholizismus war die Zeit der Gegenreformation gekennzeichnet von einem Wandel, der als Übergang von den »divine madri« (göttlichen Müttern) zu den *Beichtvätern* beschrieben worden ist.⁷⁵ Wenn man über den ideengeschichtlichen Zugang hinausblickt und die Prozesse der Gruppen und Konventikel vor der Römischen Inquisition untersucht, dann kann die Konstruktion von Häresen wie der »sanctia affetata« (simulierten Heiligkeit) und des Quietismus als eine Geschichte der zunehmenden Marginalisierung von weiblichen charismatischen Figuren gelesen werden.⁷⁶ Die Tatsache, dass katholische Mystikerinnen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in den Werken von Arnold, Reitz und anderen auftauchen, erlaube es, charismatische Frauen und ihre Selbstbehauptungsstrategien darzustellen.

Im Fall von Reitz figte sich die kulturelle Vermittlung nahtlos ein in eine Wertschätzung des weiblichen Geschlechts, das nach seiner Auffassung zur spirituellen Wiedergeburt besonders geeignet war. In der *Zuschrift*, die seine *Historie* einleitet, bezeichnet Reitz sein eigenes Werk, das drei Frauen gewidmet war, »als einen rechten geistlichen Frauen-Zimmer-Spiegel«, und erklärt aus eigener Überzeugung, aber auch in der Nachfolge von Theologen wie Christian Kortholt und Gisbert Voetius, dass die Frauen in der Reihe der Wiedergeborenen gegenüber den Männern in der Mehrheit seien.⁷⁷

Keineswegs nebensächlich erscheint mir, dass die in diesen Sammlungen und Texten als Vorbilder hingestellten Frauen auch Lebensformen vorlebten, die eine Alternative zur Heirat darstellten. In den Kirchen der Reformation war die Tradition separater Gemeinschaften, die sich als Klöster organisierten, zwar nicht völlig abgebrochen, aber an den Rand gedrängt worden. Barbara Hoffmann hat festgestellt, »dass ein starkes Bedürfnis nach dieser Lebensform

⁷⁵ Adriano Prosperi: *Dalle divine madri ai padri spirituali*. In: *Women and Men in Spiritual Culture, XIV–XVII centuries: A meeting of South and North*. Hg. v. Elsjia Schulte van Kessel. The Hague 1986, 71–90; Gabriella Zarrì: *Dalla profezia alla disciplina (1450–1650)*. In: *Donne e Fede. Santità e vita religiosa in Italia*. Hg. v. Lucretia Saraffa u. Gabriella Zarrì. Roma, Bari 1994, 177–226.

⁷⁶ *Frizione e sanità tra medioevo ed età moderna*. Hg. v. Gabriella Zarrì. Torino 1991; Anne Jacobson Schutte: *Aspiring Saints, Pretense of Holiness, Inquisition and Gender in the Republic of Venice, 1618–1750*. Baltimore, London 2001; Aelisa Malena: *L'eretici dei periferiti. Inquisizione romana ed esperienze mistiche nel Seicento italiano*. Roma 2003; dies.: *L'inquisizione romana e il controllo del misticismo femminile*. In: *Atti del Convegno »A dieci anni dall'apertura dell'Archivio della Congregazione per la dottrina della fede: storia e archivi dell'inquisizione*. Roma, 21–23 febbraio 2008. Roma 2001, 225–241.

⁷⁷ Zu Voetius s. Erich Wenneker: *Art. »Voetius, Gisbert«*. In: *BBLK 12*, 1997, 1549–1554. Die von Reitz zitierte Passage lautet: »In den meisten Kirchen in Niederland befinden sich mehr Weib- als Manns-Personen / die predigen / und andere sowohl öffentliche als Privat-Übungen der Gottseligkeit werden von jenen fleißiger besucht / und haben sie allemal in schweren Zeiten ihren Eyffer für die reine Lehr und Gottseligkeit zu erst / und am meisten schen lassen / wie solches auch noch von ihnen geschicket (Prolificae ecclesiasticae partes I–III, Amsterdam, Waasberge, 1663–1676, I, 1, tract. 4, c. 3, 2).

bestand, wird durch die zahlreichen Gesellungen mit eigenständigen religiösen, sozialen und politischen Modellen bestätigt, die sich im radikalen Pietismus gebildet haben.⁷⁸

Das erneuernde Element, das diese Mystikerinnen mit sich brachten, bestand zum einen darin, dass sie die Idee des allgemeinen Priestertums aufgriffen und neu füllten. Zum anderen trugen sie dazu bei, eine unparteiische Perspektive aus verschiedenen Blickwinkeln einzunehmen. Sie wurden zu einem Teil der Konfiguration, zu der J.E. Petersen und Madame Guyon, die »begeisterten Mägde«, die englischen Puritanerinnen – wie bei Reitz –,⁷⁹ die Quäkerinnen, aber auch die »Christinnen ohne Kirche« wie Anna Maria van Schurman und Antoinette Bourignon gehörten.⁸⁰

Aus der Perspektive der Orthodoxie schienen es grundsätzlich problematisch, die Erfahrungen dieser Frauen als Bekehrung und als Wiedergeburt zu interpretieren, was pietistische Autoren wie Arnold und Reitz explizit taten. Das Bekehrungslebens (oder *con-versio*) als Erfahrung verinnerlichter Glaubens machte eine Aufhebung der Unterscheidung zwischen Heterodoxie und Orthodoxie denkbar; nach irenischen Verständnis öffnete es die Möglichkeit, Verbindungen zu knüpfen zwischen Wiedergeborenen unterschiedlicher Konfessionen, wodurch eine ideale Gemeinschaft gebildet werden konnte, die die konfessionelle Zugehörigkeit obsolet werden ließ. Diese Formen von Verinnerlichung konnten zu einer anti-ekkllesiastischen und antidogmatischen Haltung führen und auch

⁷⁸ Barbara Hoffmann: *Radikalpietismus um 1700. Der Streit um das Recht auf eine neue Gesellschaft*. Frankfurt/Main, New York 1996, 170.

⁷⁹ Der erste Teil der *Historie* von Reitz enthält in der Tat eine partielle deutsche Übersetzung der puritanischen Sammlung *conversion narratives*, die unter dem Namen des Verfassers des Vorwortes Vavasor Powell zirkulierte, die aber sehr wahrscheinlich von Henry Walker stammte: *Spiritual Experiences, of Sundry Believers, Held forth by them at severall solemn meetings, and conferences to that end*. London, printed for Robert Ibbitson, 1653. Die Protagonistinnen der *Spiritual Experiences* waren unbekannt und fast ausschließlich ungebildete Frauen, die mit den Initialen ihres Namens identifiziert wurden. Ihre Erfahrungen stellen Zeugnisse dafür dar, dass es nur nach dem Dunkel des Lasters und der Verführungen möglich sei, die göttliche Tröstung erhalten zu können. Erst nach einer Erfahrung des Todes sei es möglich, wiedergeboren zu werden und zum wahren Glauben zu finden.

⁸⁰ Das bezieht sich auf Leszek Kolakowski: *Christens sans Église. La connaissance religieuse et le lien confessionnel au XVIII^e siècle*. Paris 1969. Zu Antoinette Bourignon s. Miriam de Baar: *Ik moet spreken. Het spiritueel leiderschap van Antoinette Bourignon (1616–1680)*. Zutphen 2004; dies.: *Conflicting Discourses on Female Dissent in the Early Modern Period: The Case of Antoinette Bourignon (1616–1680)*. In: *L'Auteur du Centre de recherches historiques 4*, 2009. URL: <http://aach.revues.org/1399> (letzter Zugriff 11.07.2012); Xenia von Tippelskirch: *Antoinette Bourignon. Légitimation et condamnation de la vie mystique dans l'écriture (auto)biographique: enjeux historiographiques*. In: *Les Femmes et l'écriture de l'histoire (1400–1800)*. Hg. v. Jean-Claude Arnould u. Sylvie Steinberg. Mont-Saint-Aignan 2009, 231–248; Martine van der Does: *Antoinette Bourignon, 1616–1680. La vie et l'œuvre d'une mystique chrétienne précédées d'une bibliographie analytique des éditions de ses ouvrages et traductions et accompagnée de notes, d'une liste des ouvrages cités et d'un index*. Amsterdam 1974.

Geschlechtergrenzen überwinden, »daß in Christo weder Mann noch Weib sey«. Die Vielfältigkeit der Erfahrungen der innerlichen Bekehrung, die die pietistischen Vitiensammlungen darstellen, und die unterschiedlichen Bedeutungen und Lesarten, die sie evozieren, öffneten größere individuelle Handlungsspielräume für ihre Leser und Leserinnen. Diese waren sich gleichzeitig dessen bewusst, dass sie durch ihre eigene innere Konversion Angehörige einer unsichtbaren Kirche der Wiedergeborenen waren, die »alle eine Form und Gestalt/ ein Bild oder Character [...] nemlich Christi«⁸¹ hatten.

Geschlecht, Adel und Netzwerk

⁸¹ Arnold, Geistliche Gestalt [s. Anm. 62], Dritter Anhang §14: »17. Dammhero haben Gottselige und redliche Männer selbst gerne bekannt und zugegeben: daß alle Seelen / so wol der Männer als der Weiber, einander gleich seyn / und nur der Leiben den Unterscheid mache. Daß die Wiedergeborenen alle eine Form und Gestalt / ein Bild oder Character haben / nemlich Christi.«